

Uta Dirschedl, **Die griechischen Säulenbasen**. Archäologische Forschungen, Band 28. Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 2013. 516 Seiten, 77 Tafeln, 31 Beilagen.

Das vorliegende Werk ist die überarbeitete Regensburg-Dissertation von Uta Dirschedl, betreut von Burkhard Wesenberg und Christoph Reusser. Die Verfasserin erforscht darin Säulenbasen von etwa 460 Denkmälern geometrischer bis späthellenistischer Zeit aus dem griechischen Stammland, der Peloponnes, den griechischen Inseln, aus Kleinasien sowie exemplarisch auch von Bauten aus den griechischen Kolonien.

Sie baut auf einem Teil der Arbeit »Kapitelle und Basen« ihres Doktorvaters Burkhard Wesenberg von 1971 auf mit dem Ziel, eine umfassende Untersuchung und möglichst vollständige Erfassung aller zum Zeitpunkt ihrer Dissertation bekannten Basen und Basistypen im griechischen Mutterland vorzulegen. Ihre Abhandlung ist jedoch eine reine Literaturliteraturarbeit, neues Material wird darin nicht erschlossen.

Um diese große Menge an Baugliedern erfassen und einordnen zu können, führt die Verfasserin eine strikte Systematik ein und gliedert die Basen in zwölf Grundtypen, welche sie entsprechend der chronologischen Abfolge ihrer Entstehung abbildet. Daneben werden dreizehn Sonderformen sowie Vorformen und Varianten vorgestellt, die jedoch in weit geringerer Anzahl bei griechischen Bauten verwendet sind.

Dirschedl präsentiert jeden dieser Basistypen ausführlich in einem eigenen Kapitel. In den ersten Abschnitten werden die sogenannten Zweckformen vorgestellt, einfache Zylinder- und Quaderbasen, die anhand von über einhundertvierzig Bauten in bisher nicht bekannter Vollständigkeit vorgelegt werden. In frühen protogeometrischen Häusern auf Kreta wurden diese einfachen Säulenbasen ebenso verwendet wie beispielsweise bei den archaischen, inselionischen Säulenbasen in der Tempelcella von Sangri (Naxos) oder den kaiserzeitlichen Säulen im Obergeschoss der Front der Westhalle an der Theaterstraße von Pergamon.

Es folgt ein ausführliches Kapitel über die ionischen Säulenbasen der samischen und der ephesischen Form. Über fünfzig fast ausschließlich archaische Tempel, Hallenbauten und Weihgeschenke wurden mit samischen Basen geplant und gestaltet. Beginnend mit den Stücken der Vorhalle des Tempels IV von Yria auf Naxos wird dieser Typus namensgebend vor allem bei den beiden Phasen des großen archaischen Dipteros von Samos verwendet, ebenso bei kleineren Tempeln und zahlreichen Weihgeschenken im Heraion. Zudem kommt die samische Basis auch auf den Nachbarinseln, den Kykladen, im archaischen Attika und Athen sowie in den Tempelbauten der samischen Kolonien vor. Eine weit größere Verbreitung finden die etwa sechzig vorgestellten ephesischen Basen: Zahlreiche Bauten wurden von der archaischen Epoche an bis in die Kaiserzeit mit diesem Basistypus errichtet. Namensgebend dafür ist der Kroisostempel von Ephe-

sos, dessen Ordnung vor allem an Bauten in Ionien verwendet wurde, vereinzelt in Karien, der Äolis, auf dem griechischen Festland und an der Schwarzmeerküste. Anschließend werden in kurzen Abschnitten die Sonderformen vorgestellt und referiert, wie die selten verwendeten pilzförmigen Säulenbasen oder die Wulstbasen äolischer Tempel.

Den größten Anteil machen jedoch die attischen Basen aus. In der klassischen Epoche entwickelt, wurden sie bei zahlreichen Denkmälern bis in den Hellenismus verwendet. Die fünfundneunzig Bauten mit Basen dieses attischen Typus und seiner Vorformen sind weit über das antike Griechenland verteilt; dieser Basistypus verdrängt im Hellenismus sogar die lokalen Formen von Samos und Ephesos.

In den letzten Kapiteln werden dann die lokal vorkommenden peloponnesischen Basistypen und noch einige Sonderformen wie die Scotia-Torus-Basen mit Plinthe und die Tarentiner Säulenbasen vorgestellt.

Am Anfang jedes Kapitels steht der chronologisch geordnete Katalog der Bauteile des jeweiligen Basistypus. Darin wird mit dem ältesten Bau begonnen und dem Leser die Formentwicklung der Bauglieder vor Augen geführt, was die Bildtafeln in ungewöhnlicher Vollständigkeit illustrieren. Unglücklicherweise wird in allen Katalogteilen die Verortung des jeweiligen Bauteils zu wenig hervorgehoben; wie zum Beispiel: »S 28 Sämtliche vier Spiren sowie drei Toren der Säulenbasen des östlichen Prostoos des Naxier-Oikos in Delos«. Bei der großen Zahl an besprochenen Bauwerken wäre es für die Orientierung des Lesers erleichternd, wenn die Katalogeinträge derart aufgebaut wären: »S 28 Delos Naxier-Oikos, östliches Prostoos: vier Spiren« etc., zumal in den folgenden Darlegungen genau diese Ortsbezeichnungen verwendet werden.

Zahlreiche analysierende Unterkapitel zu Teilaspekten schließen an den Katalogteil jedes Basistypen an. Im Einzelnen diskutiert werden die Zuweisung von Spiren zu den zugehörigen, andernorts besprochenen Tori, Material, Werkspuren, Dübellöcher, Profilform, Kehlung und Ausladung, bis hin zu der Verbreitung der Basen des jeweiligen Typus, verdeutlicht durch die übersichtlichen Verbreitungskarten am Ende des Buches.

In weiteren Unterkapiteln beschäftigt sich die Autorin mit Verbindungen dieser Basen mit den jeweiligen Säulenarten, den Kapitellen, der Zugehörigkeit zu den griechischen Bautypen und stellt darüber hinaus metrische Proportionsstudien an. Am Schluss stehen Überlegungen zur Chronologie. Die Unterkapitel wurden äußerst systematisch strukturiert, was für den Nutzer dieses Werkes aber nicht nur Vorteile bringt, besonders dann, wenn er sich intensiver über die Basen eines bestimmten Tempels informieren will.

Diese und ihre Eigenschaften sind nämlich auf den Katalog und im ungünstigsten Fall auf die bis zu achtzehn Unterkapitel verteilt. So ist der Leser gezwungen, an vielen Stellen nach Informationen über die Basen eines bestimmten Baus zu suchen. Dafür ist es immer wieder notwendig, das tabellarische Sigelverzeichnis

sowie das Orts- und Denkmälerverzeichnis am Ende der Arbeit zur Orientierung heranzuziehen. So wird dieses Buch trotz seines Umfangs für die Einschätzung eines Neufundes nur bedingt hilfreich sein.

Alle Basistypen werden im Wesentlichen nach demselben Schema vorgestellt. Die Unterteilung der vorgefundenen Basen in zwölf Grundtypen ist schlüssig, die Verwendung einer strikten Systematik in Anbetracht der Vielzahl an Werkstücken unbedingt notwendig. Dirschedl selbst räumt ein, dass dieser Schematik und Vergrößerung, die auf Übersichtlichkeit abzielt, notgedrungen die Vielfalt und der Detailreichtum einiger Basiselemente zum Opfer fallen. Das Ziel der Typisierung der Bauglieder steht im Vordergrund. Dabei muss es zwangsläufig zu Begriffskollisionen mit den von anderen Bauforschern verwendeten Bezeichnungen kommen. So wird beispielsweise die von Gottfried Gruben entwickelte Bezeichnung »inselionische Basis« nicht als eigener Typ erwähnt. Es handelt sich um einen meist glatten Basistorus auf einer ebenfalls glatten, mehr oder weniger hohen Spira, wie sie die Frontbasen des hocharchaischen Tempels IV von Yria oder des Tempels von Sangri (beide Naxos) charakterisieren.

Aufschlussreich sind die synoptischen Betrachtungen am Ende über die chronologischen Entwicklungsstränge und die Verbreitung der jeweiligen Basistypen innerhalb Griechenlands, die zum einen in Beilage 7 und zum anderen in den Beilagen 8 bis 31 veranschaulicht werden.

Da die Bauglieder im jeweiligen Kapitel nicht nach Ort und Heiligtum, sondern chronologisch sortiert sind, ist es nicht immer einfach, einzelne Basen aufzufinden. Zudem wird im Ortsverzeichnis immer nur auf die Kapitel- und Katalognummer sowie auf die Tafel verwiesen, so dass sich der Leser durchblättern muss.

Zusammengefasst ist die Arbeit von Uta Dirschedl eine sehr umfangreiche und mit immensem Fleiß aus profunder Literaturkenntnis zusammengetragene Materialsammlung, die sehr gut recherchiert und systematisch erschlossen ist. Da jedoch lediglich bereits bekannte Fachliteratur neu aufgearbeitet, strukturiert und systematisiert wird, bleibt der wissenschaftliche Wert des Buches letztlich begrenzt.